

»Kann sein.« Ich schließe für einen Moment die Augen und halte mein Gesicht der Sonne entgegen. Wir haben Ende August. Es ist nicht mehr so heiß wie in den letzten Wochen, aber immer noch angenehm warm. »Hope«, sage ich. »Ich würde mein Boot *Hope* nennen.«

»Klingt gut.« Eva legt ihre Hand auf meine Schulter. »Nach der Woche Sylt wird es dir wesentlich besser gehen, warte mal ab.« Gleich nachdem mein Scheidungstermin feststand, haben wir einen gemeinsamen Freundinnen-Wellnessurlaub gebucht, sozusagen als Mini-Reha für mich. Am Samstag geht es los.

Ich fühle einen Moment in mich hinein. »Mir geht es nicht schlecht. Es war nur die Anspannung der letzten Tage, die sich vorhin gelöst hat. Ich bin froh darüber, dass es jetzt endgültig vorbei ist. Und darüber, dass du da bist.«

»Ist doch selbstverständlich.« Sie klopft auf die Sitzfläche der Bank. »Wie oft haben wir hier schon gegessen?«

»Unzählige Male«, antworte ich. Eva ist Kommissarin. Wir haben uns während einer Fortbildung kennengelernt, bei der es um den Umgang mit gewaltbereiten Kindern ging. Eva war eine der Referentinnen. Ein paar Wochen später traf ich sie bei einem Projekt gegen Mobbing in der Schule wieder, in der ich damals als Sozialarbeiterin in der Ganztagsbetreuung tätig war. Ich war begeistert von Evas Art, mit den Kids umzugehen. Sie schaffte es, auch die sonst eher harten Jungs aus der Reserve zu locken und für das Thema zu sensibilisieren.

Nach Schulschluss beschlossen wir spontan, noch einen Spaziergang zu machen. Wir fahren zum Kanal, setzten uns auf diese Bank und quatschten uns fest. Das war der Beginn unserer Freundschaft. Wir kennen uns jetzt seit fünfzehn Jahren. Und seitdem kommen wir hierher, reden, lachen, weinen oder fluchen gemeinsam.

Die Axel tuckert unermüdlich weiter den Kanal entlang. Ich seufze tief auf.

»Was ist los?«, fragt Eva. »Wirst du jetzt doch sentimental?«

»Nein, ja, aber nicht wegen Stefan.« Ich zeige auf den Frachter, der gleich hinter einer Biegung unserem Blickfeld entschwunden sein wird. »Ich bin auch eine Axel.«

»Was? Wie kommst du denn darauf?« Eva schüttelt ungläubig den Kopf.

»Doch! Ich bin genauso schwerfällig und träge.«

Ein kleines Lächeln umspielt Evas Lippen. »Ich würde dich eher als ausgeglichen bezeichnen. Du ruhst in dir selbst. Das ist die Eigenschaft, die ich am meisten an dir bewundere.«

»Manchmal verstecken sich die negativen Dinge eben in den positiven«, erkläre ich. »Ich bin träge, zumindest fühle ich mich momentan so. ›Sei wild und unersättlich!‹ ... weißt du noch?«

Eva nickt. »Jetzt. Sofort. Klar, die Postkarte mit dem Bette Midler Spruch.«

»Genau. Alles was mir dazu einfällt, ist Pancakes zu backen und mir den Bauch damit vollzuschlagen.« Ich schüttle den Kopf. »Ach, ich weiß auch nicht, was auf einmal mit mir los ist. Vorhin war ich noch froh darüber, dass mein Leben in ruhigen Bahnen verläuft. Jetzt sitze ich hier, jammere rum, und wie aus dem Nichts kommen kleine giftige Gedanken angeflogen, die mir suggerieren wollen, dass ich im Grunde genommen unzufrieden bin. Und ich habe keine Ahnung, warum.«

Eva zuckt mit den Schultern. »Hört sich meiner Meinung nach ganz normal an. Du befindest dich im absoluten Ausnahmezustand. Immerhin bist du gerade geschieden worden. Auch wenn es einvernehmlich war. Du hast eine unschöne Trennung hinter dir und musstest dich erst mal wieder berappeln. Das hat dich Kraft gekostet. Heute bist du den letzten Schritt gegangen. Du wärst nicht die Jette, die ich kenne und liebe, wenn das spurlos an dir vorübergehen würde. Du darfst Unmengen an Pancakes vertilgen, lachen, weinen, wütend, traurig und auch durcheinander sein. Das gibt sich wieder.«

»Danke.« Ich lege meinen Kopf auf Evas Schulter. Das Bild meines Exmannes blitzt vor meinem inneren Auge auf und ich denke an die unpersönliche Verabschiedung. »Stefan hatte eiskalte Hände«, sage ich.

»Ein Zeichen für Stress. Arschie ist eben auch nur ein Mensch und kein Halbgott, obschon es ihm schwerfällt, sich das einzugestehen.«

Eva hat Stefan ganz charmant umgetauft, nachdem sie erfahren hatte, wie dermaßen unehrlich und abgebrüht er sich während der Affäre mit seiner Kollegin mir gegenüber verhalten hat. Meine Freundin ist konsequent. Sie nennt ihn heute noch so. Nur wenn Jule in der Nähe ist, hält sie sich zurück.

»Ich weiß nicht. Er wirkte eigentlich ganz gelassen. Kalte Hände hatte er nie, nicht mal im Winter, und auch nicht bei Stress«, erkläre ich und schüttele nur kurz darauf den Kopf, weil ich mir über das Wohlergehen meines Exmannes Gedanken mache. »Ist ja auch egal. Liegt vielleicht am Alter.«

»Genau. Und jetzt lass uns an positive Dinge denken. Ab sofort beginnt auch offiziell dein neues Leben.« Eva hebt ihr Glas in den Himmel. Die Champagnerperlen leuchten golden in der Sonne. »Auf dein schönes neues Leben!« Sie leert das Glas in einem Zug.

Auch ich trinke den restlichen Champagner aus. Eine dicke Hummel schwirrt laut summend um unsere Köpfe herum. Auf dem Wasser schnattern ein paar Enten um die Wette. Ich bin gesund, habe einen vernünftigen Job, eine tolle Tochter und eine richtig gute Freundin. Ich seufze noch einmal auf. »Im Grunde genommen geht es mir ja doch sehr gut. Ist schön hier, oder?«

Eva kichert laut los. Die hellen, fast schrillen Töne, die sie dabei von sich gibt, haben mich schon immer fasziniert. Sie passen eigentlich nicht zu ihrer tiefen warmen Stimme. Und sie sind ungemein ansteckend. Mit Eva muss ich meine Mundwinkel nicht bewusst nach oben ziehen, sie wandern sozusagen von ganz alleine hoch.

»Ja, hier ist es wunderschön. Aber davon mal ganz abgesehen musst du mal raus«, sagt Eva und wird wieder ernst. »Die Inselluft wird dir guttun. Und mir auch. Ich habe uns für jeden Tag eine Massage gebucht, bevor ich heute Morgen losgefahren bin.«

»Klingt gut.« Eine Woche Sylt. Die Insel kenne ich noch nicht. Seit ich im Ruhrgebiet wohne, liegen die Ostfriesischen Inseln näher. Schon etliche Male habe ich mit Eva Kurzurlaub auf Norderney gemacht. Gemeinsam mit Stefan und Jule war ich auf Borkum, Langeoog und Juist. Von den Nordfriesischen Inseln kenne ich nur eine. Ich bin in der Lüneburger Heide aufgewachsen und später zum Studieren nach Hamburg gezogen. Von dort aus bin ich mit meinem damaligen Freund mal für ein paar Tage nach Amrum gefahren. Nach Sylt wollten wir im nächsten Urlaub. Aber dazu ist es nicht mehr gekommen. Ich schüttele unwillkürlich den Kopf. An Jan habe ich schon Ewigkeiten

nicht mehr gedacht. Heute, am Tag meiner Scheidung, kommt er mir zweimal kurz hintereinander in den Sinn. Ob ich jetzt doch noch sentimental werde?

»Carola hat mir den Masseur empfohlen«, sagt Eva und reißt mich aus meinen Gedanken. »In Sachen Wellness kann man sich auf ihren Geschmack verlassen. Er soll magische Hände haben.«

»Klingt ja fast verführerisch«. Carola ist Evas Schwester. Sie ist sechsundfünfzig Jahre alt, hat zwei erwachsene Töchter und seit Kurzem den dritten Ehemann, einen wohlhabenden Zahnarzt mit Ferienhaus auf Sylt. »Wie heißt deine Schwester jetzt? Ich kann mir den Nachnamen einfach nicht merken.«

»Szewczyk«, erklärt Eva und schüttelt den Kopf. »Meine Schwester tickt in der Beziehung nicht ganz richtig, wenn du mich fragst. Sie findet es lustig, dass sie nun einen Namen hat, den sie buchstabieren muss, wenn sie sich irgendwo vorstellt. Ich verstehe ehrlich gesagt nicht, warum sie nach ihrer ersten Scheidung nicht wieder unseren Geburtsnamen angenommen und auch behalten hat.«

»Ich bin mir da auch noch unsicher.«

»Bei dir ist das ja auch was anderes. Ihr habt ein gemeinsames Kind. Außerdem ist Florin ein sehr schöner Nachname.«

»Stimmt. Ich überlege trotzdem, ob ich wieder den alten annehme. Für Jule wäre das okay. Sie ist ja schon erwachsen und versteht das.«

»Jette Jacoby.« Eva sieht mich an. »Klingt auch gut, irgendwie schnittig.«

Da fährt ein älterer Mann mit schütterem Haar, kugelrundem Bauch, blauer Jogginghose und weißem Träger-Rippshirt auf einem alten klapprigen Rad an uns vorbei. Vorne an seinem Lenkrad hat er ein kleines Radio angebracht aus dem blechern Nenas Stimme tönt. *Irgendwie fängt irgendwann irgendwo die Zukunft an ...*

»Wenn das mal nicht wie die Faust aufs Auge passt«, stellt Eva trocken fest. »Gib mal dein Glas.« Sie schenkt uns beiden nach, bevor wir ein weiteres Mal anstoßen. »Auf Jette Jacoby, auf dich.«

»Ja ...« Der Gedanke gefällt mir. Jetzt, wo ich tatsächlich geschieden bin, kommt es mir richtig vor. Der Name Florin ist schön, aber er war nur ausgeliehen. Jetzt sollte ich wieder ich sein. »Wenn wir von Sylt zurück sind, stelle ich den Antrag.«

»Klasse! Gute Entscheidung.«

Wir nippen an unseren Champagnergläsern und beobachten das Treiben um uns rum. Auf dem Kanal paddeln ein paar Kajakfahrer. Hundebesitzer gehen mit ihren Vierbeinern spazieren. Eine Gruppe Radfahrer fährt an uns vorbei. Mein Blick bleibt am Gasometer hängen, dem Wahrzeichen Oberhausens. Der einhundertsiebzehn Meter hohe Koloss ist mir ans Herz gewachsen. Als meine Eltern damals von dem kleinen Dorf in der Lüneburger Heide ins Ruhrgebiet gezogen sind, hätte ich erstens nie für möglich gehalten, dass ich mich ausgerechnet hier verliebe und hinterherziehe und zweitens niemals gedacht, dass ich mich hier so dermaßen wohlfühlen könnte. Ich mag den manchmal etwas rauen, aber herzlichen Umgang der Menschen im Ruhrpott. Sie sind direkt und ehrlich. Von meinem Exmann mal ganz abgesehen, aber Ausnahmen bestätigen ja bekanntermaßen die Regel.

Der Miss Marple Klingelton meines Handys reißt mich aus meinen Gedanken. Ich zögere, kann mich nicht dazu durchringen, das Gespräch anzunehmen. Meine Mutter trauert ihrem Ex-Schwiegersohn immer noch hinterher. Stefan konnte sehr charmant sein, besonders wenn es um ihre Koch- und Backkünste ging. Ich weiß, dass sie Jule letztens erst gefragt hat, ob sie ihm nicht ein Stück Buchweizentorte vorbeibringen wolle. Meine Tochter hat sich geweigert – und mir brühwarm davon erzählt, als sie wieder zu Hause war.

»Geh schon ran!« Eva schiebt mich sanft in die Seite. »Sie will bestimmt wissen, wie es war.«

Ich drücke den Annahmeknopf. »Hallo, Mutti.«

»Jette, wo bist du denn? Ich komme eben vom Arzt. Dein Vater geht nicht ans Telefon. Er wollte mich eigentlich abholen. Fährst du mal bei ihm vorbei? Nicht dass ihm was passiert ist. Ich mach mir Sorgen.«

Seit mein Vater vor zwei Jahren einen Herzinfarkt nur knapp überlebt hat, rechnet meine Mutter ständig damit, dass es wieder passieren könnte. Natürlich ist das nicht ausgeschlossen und ich verstehe ihre Angst. Aber meine Mutter hatte schon immer den Hang zu theatralisieren. Ich gehe davon aus, dass mein Vater bei diesem Wetter gemütlich im Garten sitzt und die Sonne genießt. Aber ganz sicher bin ich mir da natürlich nicht. Wenn ich könnte, würde ich jetzt sofort nachschauen. »Das geht leider nicht, Mutti. Ich habe etwas getrunken und darf nicht fahren.«

»Um diese Uhrzeit?«

Ich verkneife mir die Bemerkung, dass heute mein Scheidungstermin war und frage stattdessen: »Was habt ihr denn ausgemacht? Wann sollte Papa dich abholen?«

»Na, wenn ich fertig bin. Man weiß ja nie, wie voll das Wartezimmer ist und wie lange es dauert, bis man drankommt. Ich sollte ihn anrufen.« Sie seufzt. »Es ist Viertel nach drei. Er weiß doch, dass ich mich melden wollte. Was machen wir denn jetzt?«

»Soll ich einen Kollegen fragen, ob er uns abholt und zu deinen Eltern fährt?«, flüstert Eva neben mir. Meine Mutter hat so laut gesprochen, dass Eva alles mitbekommen hat. Doch noch bevor ich antworten kann, ruft meine Mutter: »Helmut, Helmut, hier bin ich!«

Ich atme erleichtert auf.

»Dein Vater ist da«, ruft meine Mutter ins Telefon. »Helmut! ... Da bist du ja, ich habe mir schon Sorgen gemacht. Warum bist du denn nicht ans Telefon gegangen?«

»Weil ich Auto gefahren bin«, höre ich meinen Vater erwidern. »Da kann ich ja schlecht rangehen.«

»Aber du wolltest doch ...«

Ich halte das Handy von meinem Ohr weg, bis die beiden ihren kleinen Disput ausgefochten haben.

Als meiner Mutter wieder einfällt, dass ich noch am Telefon bin, erklärt sie mir: »Dein Vater ist nicht ans Telefon, weil er Auto gefahren ist.«

»Ich weiß, Mutti, habe ich mitbekommen.«

»Warte, er möchte dich sprechen.«

»Jette, mein Schatz«, sagt mein Vater. »Wie war die Scheidung? Ist alles gutgegangen?«

»Das habe ich ja in der Aufregung ganz vergessen«, ruft meine Mutter aus dem Hintergrund. Dann sagt sie laut: »Deswegen ist Jette betrunken.«

Eva grinst mich an. Sie kennt meine Eltern und mag sie.

»Ich bin nicht betrunken«, erkläre ich meinem Vater, aber nach zwei Gläsern Champagner fahre ich kein Auto mehr. »Ich sitze mit Eva am Rhein-Herne-Kanal und genieße die Sonne. Scheidungsmäßig ist wie erwartet alles vernünftig über die Bühne gelaufen. Die Details erzähle ich euch auf dem Weg zum Flughafen, da haben wir ja genug Zeit.«

»In Ordnung, Schatz. Bis morgen.«

»Pünktlich!«, ruft meine Mutter.

»Natürlich. Bis morgen also.« Ich drücke das Gespräch weg und drehe mich zu Eva.

»Wann geht es denn los?«, fragt sie.

»Der Flieger geht um zwei. Ich soll sie aber schon um zehn abholen, damit sie ihn auch ja nicht verpassen. Du weißt ja, wie meine Mutter ist. Sie setzt sich selbst unter Druck und macht alle um sich rum kirre.«

»Kann ich mir vorstellen. Sie ist bestimmt mächtig aufgeregt.«

»Und wie! Sie hat schon vor Wochen angefangen zu packen.«

»Grüß die beiden bitte ganz lieb von mir und sag ihnen, dass ich ihnen ganz viel Spaß wünsche.«

»Mach ich.«

Meine Eltern brechen morgen zu ihrer ersten großen Kreuzfahrt von Hamburg nach Barbados auf. An Bord werden die beiden, gemeinsam mit dem Kapitän, ihre Goldene Hochzeit feiern, während ich mich mit meiner Freundin auf Sylt von meiner Scheidung erhole.

Meine Mutter steht schon auf dem Gehweg vor dem rot geklinkerten Zechenhaus und bewacht die Koffer, als ich um die Ecke biege. Es ist zwanzig vor zehn, ich bin überpünktlich. Von unserer Wohnung bis zu meinen Eltern brauche ich zehn bis zwölf Minuten, wenn kein Verkehr ist. Aber man kann nie wissen, also bin ich vorsichtshalber schon um halb losgefahren. Ich halte direkt neben ihr an und lasse das Fenster runter:

»Taxi gefällig?«

Meine Mutter nickt überschwänglich. Ihre Wangen sind vor Aufregung gerötet. Sie trägt eine 7/8 lange sportliche Cargohose in einem hellen Olivton, eine weiß-rosakarierte Hemdbluse mit Krempelärmeln und weiße Sneaker. Um ihren Bauch hat sie eine dunkelgraue Gürteltasche geschnallt und in der Hand hält sie eine olivfarbene Schirmkappe. Die Sachen habe ich noch nie an ihr gesehen.

»Schick siehst du aus«, sage ich, und staune nicht schlecht, als mein Vater zur Tür herauskommt. »Und Papa auch.« Bis auf sein weißes Hemd ist er ähnlich gekleidet. Die Hose, die Kappe auf seinem Kopf und die Bauchtasche haben definitiv die gleiche Farbe wie die Kleidungsstücke meiner Mutter.